Erste Studie zur NS-Zeit eines Hamburger Rudervereins

Hamburger Ruderinnen-Club arbeitet zum Jubiläum Vergangenheit auf

Der Hamburger Ruderinnen-Club (HRC) feiert in diesem Jahr sein 100-jähriges Jubiläum. Was für viele Vereine eine große Jubelfeier bedeutet, haben die Hamburger Ruderinnen darüber hinaus zum Anlass genommen, ihre Vergangenheit, vor allem während und nach der Zeit des Nationalsozialismus kritisch aufzuarbeiten – beziehungsweise extern aufarbeiten zu lassen.

Viele Vereine zitterten ein wenig, als der Deutsche Ruderverband im vergangenen Jahr eine Studie des Historikers Professor Wedemeyer-Kolwe zur NS-Vergangenheit des Verbandes veröffentlichte (auch in *rudersport*). Die Hamburger Ruderinnen fanden dort zu ihrem Entsetzen Erwähnung in Person ihrer langjährigen Vorsitzenden und Ehrenvorsitzenden Dr. Sophie Barrelet, da sie unter anderem Mitglied der NSDAP war. Obwohl dies lange bekannt war, tat sich der Verein mit dieser historischen Wahrheit zunächst schwer. Eine emotionale Diskussion über den Umgang mit ihrem engagierten Mitglied begann, das bei vielen bis zuletzt beliebt war – ein Besucher der Veranstal-

Fotos: Archiv HRC; B. Langbehn (1)

tung des HRC, der sie kannte, bezeichnete Barrelet als „warmherzige“ Frau. Die Debatte fand auch in Leserbeiträgen in *rudersport* statt.

Schließlich beschloss der Vorstand und eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Vereins um seine heutige Vorsitzende Beatrice Techen Anfang des Jahres, die Vergangenheit nicht nur mit Fokus auf Frau Barrelet sondern im Gesamtkontext der deutschen Vereine und Gesellschaft aufarbeiten zu lassen. Der HRC, dessen Bootshaus heute am Hamburger Isebek-Kanal liegt, nahm Geld in die Hand und beauftrage Dr. Marcel Bois, Wissenschaftler der Hamburger Forschungsstelle für Zeitgeschichte (FZH), die Geschichte des Vereins von der Gründung 1925, im Nationalsozialismus und den Umgang damit nach dem Krieg bis 1965 zu erhellen. Rund 70 interessierte Besucher, auch aus anderen Hamburger Rudervereinen, kamen in das Warburg-Haus am Alster-Kanal, um zu hören, was Bois in zirka sechsmonatiger Arbeit recherchiert hat. Moderiert wurde der Abend von Prof. Kirsten Heinsohn (FZH).

Notiz am Rande: Das Warburg-Haus wurde zwischen 1925 und 1926 als Domizil der berühmten Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg erbaut – zeitgleich gründeten sich die Hamburger Ruderinnen.

Früh mit dem NS-Regime arrangiert

Wissenschaftler Bois fand anhand verschiedener Quellen, vor allem aus dem akribisch geführten Vereinsarchiv, heraus, dass sich der Hamburger Damen-Ruder-Club (HDRC), wie er anfangs hieß, früh mit dem NS-Regime arrangiert habe. Dazu habe Sophie Barrelet als Vorsitzende (ab 1933 „Vereinsführerin“ ohne zeitliche Begrenzung) mutmaßlich beigetragen. Sie konnte nicht abgewählt werden und bestimmte die anderen Vorstandsmitglieder. Außerdem war Barrelet überregional vernetzt als Mitglied im Ausschuss für Wanderrudern im Reichsbund für Leibeserziehung und ab 1937 Gaufrauenruderwartin der Nordmark. Ab 1944 war Barrelet kommissarische Reichsfachwartin und vertrat so 20.000 Ruderinnen in ganz Deutschland.

„Die fehlende Widerstandskultur beförderte die „Zustimmungs-Diktatur“

Es habe im Verein, wie allerdings in vielen anderen deutschen Sportvereinen in der Zeit auch, keine nennenswerte Widerstandskultur gegeben, was die sogenannte „Zustimmungs-Diktatur“ gefördert habe, sagte Bois. Dieser Begriff wurde allerdings erst im Rahmen von Studien in den 1980er Jahren geprägt, als die deut-

Hedwig Vortmann (li.): Die ehemalige stellvertretende Vorsitzende verließ den Verein 1940.

Entspannung: Ruderinnen Mitte der 1930er Jahre im Bootshaus auf der „Alsterlust“.

sche Öffentlichkeit begann, sich offen mit ihrer NS-Vergangenheit auseinanderzusetzen. Barrelet war es auch, die in vorauseilendem Gehorsam früh (1933) den sogenannten „Arierparagrafen“ in die Vereinssatzung des HDRC aufnehmen ließ, wonach Mitglieder jüdischen Glaubens zunächst nicht aufgenommen werden durften.

Vorauseilend, weil dessen Anwendung den Vereinen aufgrund der bevorstehenden Olympischen Spiele 1936 freigestellt war. Später (ab 1940) mussten Menschen den Verein sogar verlassen, selbst wenn sie Mitglieder waren, „wenn sie nicht deutschen oder artverwandten Blutes“ waren. (Satzung HRC v. 24. April 1940)

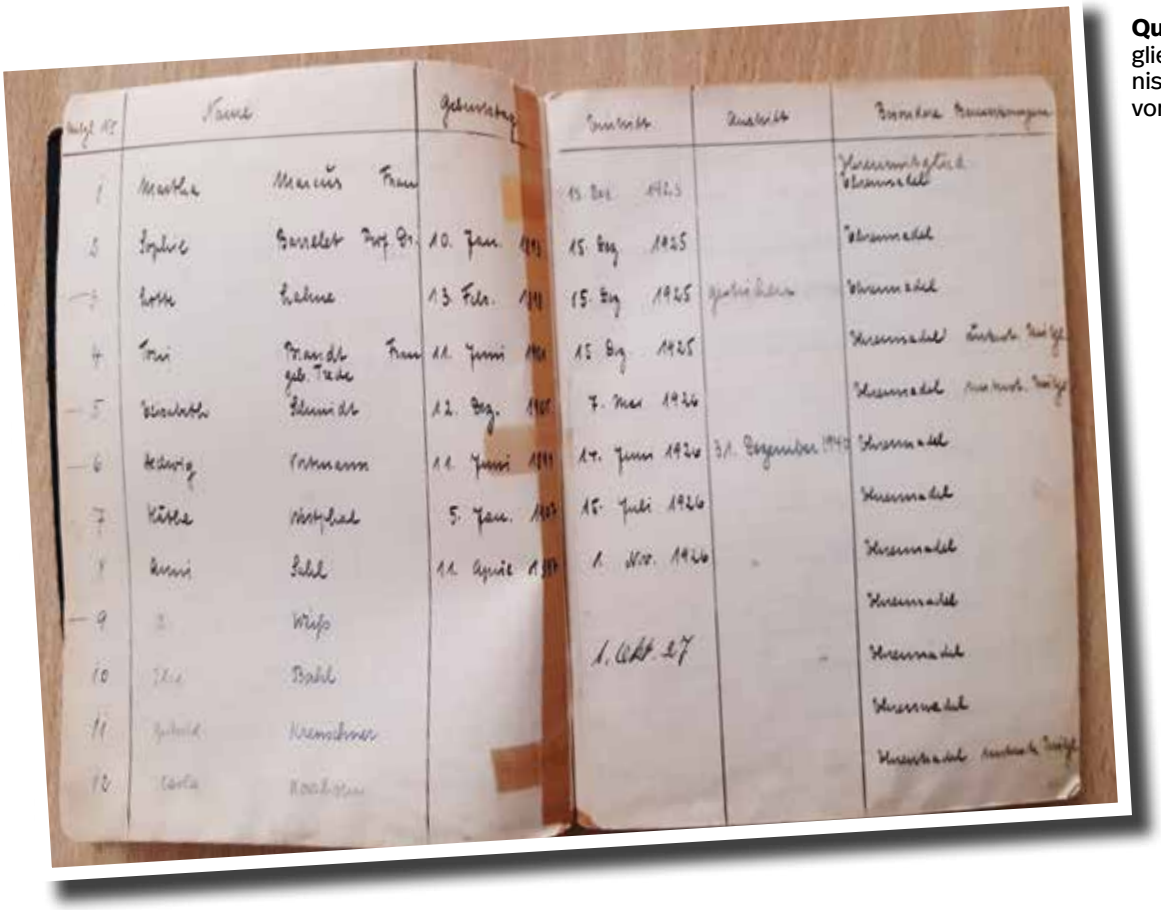
Für Letzteres fand Bois in den Archiven und Quellen keine expliziten Beweise, wohl aber Indizien. So sei etwa Hedwig Vortmann (Tochter einer jüdischen Mutter, Mitglied seit 1926) bis 1933 stellvertretende Vorsitzende gewesen, danach nur noch einfaches Mitglied. 1940 habe sie den Verein verlassen. Über die wahren Gründe fand Wissenschaftler Bois keine Hinweise und kann deshalb nur spekulieren, dass ihr Austritt zumindest zeitlich auffallend mit der Verschärfung des Arierparagrafen einherging.

Die fehlende Widerstandskultur macht Bois unter anderem auch an der Tatsache fest, dass die Hamburger Ruderinnen noch 1944 mit einem Doppelzweier (Rose Renk/Ellen Kranich) an den 4. Kriegsmeisterschaften in Wien teilnahmen und ungeachtet dessen, dass sowohl die militärische als auch die innenpolitische Lage sich immer prekärer entwickelte, sportliche Erfolge feierten. In den Quellen fand Bois weiter heraus, dass mindestens sechs Ruderinnen Mitglied des Nationalsozialistischen Lehrerbunds waren (was für Lehrer in der Zeit allerdings verpflichtend war) und weitere sechs Mitglied der NSDAP angehörten, drei davon schon seit 1933 – neben Barrelet waren das die Dietwartin Hedwig Ernsting (verantwortlich für die ideologische Schulung und Verankerung im Verein) sowie Ilse Bahl. Dies sei laut Bois bemerkenswert, da zu diesem Zeitpunkt 90 Prozent der NDSAP-Mitglieder männlich waren.

Forscher: Marcel Bois recherchierte für den HRC. Kirsten Heinsohn unterstützte ihn und moderierte die Präsentation.

„Man sprach nicht drüber“

Der FZH-Wissenschaftler blickte auftragsgemäß auch auf die Zeit nach dem Krieg. „Wie in vielen anderen Vereinen und in der deutschen Öffentlichkeit, sprach man nicht drüber“, konstatierte Bois den Umgang mit der NS-Zeit unmittelbar nach Kriegsende. Sophie Barrelet war ab 1946 zunächst kein Vorstandsmitglied mehr, weil dies ehemaligen NSDAP-Mitgliedern zunächst durch die Besatzungsmächte untersagt war. Doch schon 1950 erwirkte sie eine



Quelle: Das Mitgliederverzeichnis des HDRC von 1940.

Satzungsänderung, wonach sie wieder in den Vorstand eintrat.

Der Wissenschaftler stieß in den Archiven der Ruderinnen außerdem auf auffällige Bootsnamen. So wurde 1949 ein Boot auf den Namen „Helgoland“ getauft; Just, als der noch junge Deutsche Bundestag darüber debattierte, ob die Nordseeinsel von Großbritannien an Deutschland zurückzugeben wäre. 1959 sei ein Doppelvierer mit Stfr. auf den Namen „Masuren“ getauft worden – eines von drei Booten zwischen 1955 und 1960, das nach ehemaligen deutschen Ostgebieten benannt wurde. Bois schließt daraus, dass viele Clubmitglieder offenbar weiter alten Denkmustern verhaftet waren. Die ostpreußische Provinz Masuren wurde nach dem Krieg wieder polnisch, wurde von vielen aber weiterhin als Deutsch angesehen. Derlei Namensgebungen wertet Bois als mögliche politische Bekundung. Noch bis Anfang dieses Jahres fuhr ein Boot namens „Sophie Barrelet“ auf Hamburger Gewässern, das die Ruderinnen aufgrund der anhaltenden Diskussion um die NS-Studie des DRV schließlich umbenannten.

Die Reaktionen der überwiegend älteren Besucher dieser denkwürdigen Veranstaltung in dem geschichtsträchtigen Haus am Alsterkanal reichten von Erstaunen über Entsetzen bis hin zu Dankbarkeit, dass die Hamburger Ruderinnen diesen Weg der Aufklärung beschritten haben. Der HRC sei der erste Ruderverein der Hansestadt, der seiner Geschichte mit externer Unterstützung auf den Grund geht. Der erste Sportverein war in den 2000er Jahren der Hamburger SV mit einer viel beachteten Ausstellung unter dem Titel „Raute unterm Hakenkreuz“, erst zirka zehn Jahre später begann auch der FC St. Pauli in seiner Geschichte zu graben.

Vertreter benachbarter Vereine bekundeten, ebenfalls in der Vergangenheit ihrer Clubs zu recherchieren, könnten dabei allerdings selten auf vollständige Archive zurückgreifen und hätten auch keinen professionellen wissenschaftlichen Hintergrund zur Verfügung. Für den Hamburger Ruderinnen-Club, der in diesem Monat sein 100-jähriges Jubiläum offiziell begeht, soll die Veröffentlichung der Studie über den Verein (in gedruckter Form erhältlich für 20 Euro) erst der Anfang der Auseinandersetzung mit seiner Vergangenheit sein. Es hat sich im Zuge der Studie, zu der Autor Marcel Bois auch Mitglieder des HRC interviewte, eine Gruppe gebildet, die weiter an dem Thema arbeiten will, um das weitere Vergessen zu verhindern. Ein Mitglied eines benachbarten Vereins fasste den Abend treffend zusammen: „Man kann daraus lernen, dass wir aufpassen müssen“. **BERT LANGBEHN**

Anmerkung: In den Vereinsnachrichten „Hamburger Deern“ (408/2024; S. 61) schreibt der Verein: „Mit unserem Anliegen, dieses bisher nur unzureichend erforschte Kapitel unserer Club-Geschichte aufzuarbeiten, distanzieren wir uns zugleich von den nationalsozialistischen Positionen der Clubmitbegründerin und langjährigen Vorsitzenden Sophie Barrelet und von deren Rolle im Nationalsozialismus. Wir bedauern, dass die Hamburger Ruderinnen sich hierzu nicht früher öffentlich positioniert haben.“

Buch zur Studie

Die vom HRC beauftragte Studie wurde von Dr. Marcel Bois von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH) erstellt. Sie beleuchtet die Geschichte des Vereins von seiner Gründung 1925 bis zum Jahr 1965 und legt einen besonderen Fokus auf den Umgang des Clubs mit seinem NS-Erbe nach 1945. Die Entscheidung zur Aufarbeitung der Vereinsgeschichte ist Ergebnis eines intensiven vereinsinternen Dialogs. Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ist dem Verein nicht nur ein historisches Anliegen, sondern auch Ausdruck der Verantwortung, die er in der Gegenwart trägt. Das Buch ist im Buchhandel erhältlich.
ISBN 978-3-00-083733-3